

Luzerner Handelsbeziehungen zu Italien im Mittelalter

Autor(en): **Alig, Oscar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **94 (1939)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luzerner Handelsbeziehungen zu Italien im Mittelalter

Von Dr. Oscar Alig

Die geographische Lage wies Luzern von jeher auf den Gotthardhandel. Die Gotthardroute ist es, die Luzerns Wirtschaftsleben im Mittelalter beherrschte. Während Zürich vom Gotthard und von den Bündner Pässen zugleich Nutzen zog und außerdem an der großen Westostroute liegt, bleibt Luzern im wesentlichen der großen nordsüdlichen Durchgangsstraße verhaftet. Ob wir nun die Eröffnung des Gotthardpasses für den Welthandel in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts suchen oder einige Jahrzehnte später in die Regierungszeit Friedrichs II. verlegen, auf jeden Fall brachte erst der gegen das Ende des 13. Jahrhunderts eintretende Verfall der bisher den europäischen Handel beherrschenden Messen der Champagne für die junge Gotthardroute den außerordentlichen Vorteil, daß die italienischen Kaufleute nunmehr veranlaßt wurden, auf dem direktesten Wege zu den neuen Verkaufszentren zu gelangen, vor allem an die Frankfurter Messen, die in Deutschland bald eine überragende Stellung einnahmen.¹ Am Wege nach Frankfurt lagen Luzern und Basel, weiterhin führte diese Route in die niederrheinischen

¹ Vgl. Karl Meyer in der Geschichte des Kantons Luzern von der Urzeit bis zum Jahre 1500. Luzern 1932, S. 191 ff. — Iso Müller, Die Wanderung der Walser über Furka-Oberalp und ihr Einfluß auf den Gotthardweg (zirka 12.—14. Jahrh.). Zeitschrift für Schweizer Geschichte 1936, S. 353 ff. — Hector Ammann, Deutschland und die Messen der Champagne. Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft der Rhein. Geschichtsvereine, 2. Jahrg., S. 61 ff. — Ferdinand Güterbock, Wann wurde die Gotthardroute erschlossen? Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 1939, S. 121 ff.

Gebiete, deren Mittelpunkt Köln war, und nach Flandern, dem industriell entwickeltsten Gebiete Europas. Die Richtung des Luzerner Handels war somit gegeben, jedoch mit der Gotthardroute noch keineswegs erschöpft. Auch der alte Weg über Brünig-Grimsel und die Pässe des Eschentals wurden immer wieder begangen. Für ihren Handel mit Venedig bedienten sich die Luzerner der Straße durch das Zuger Gebiet nach Horgen, wo die Bündner Pässe und die Arlbergstraße, die eigentliche Venedigerroute, erreicht wurden, während der Weg nach Schwaben über Zürich ging. Der Wasserweg führte die Luzerner Kaufleute an die großen Messen von Zurzach, Basel und Frankfurt, der Transit seeaufwärts strebte nach Italien, zu den lombardischen Städten und nach Genua. Der See erleichterte jedoch nicht nur im Verein mit der Reuß den Fernhandel gewaltig. Seine Vielarmigkeit erschloß ein ausgedehntes bäuerliches Hinterland, das für den städtischen Markt, seinen Handel und sein Handwerk ein aufnahmefähiges Absatzgebiet darstellte. Durch seine Urproduktion an Getreide, besonders aber an Vieh und milchwirtschaftlichen Erzeugnissen trug dieses Gebiet anderseits wieder mächtig dazu bei, den Luzerner Fernhandel zu befruchten. Diese wirtschaftliche Interessengemeinschaft zwischen Luzern und den Waldstätten half entscheidend mit, auch ihren politischen Zusammenschluß in die Wege zu leiten.

Unmittelbare Zeugnisse über den Luzerner Fernhandel tauchen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf. Der allmähliche Ausbau der Gotthardstraße und ihre Verkehrsorganisation begann sich damals zu lohnen; zog der Gotthardhandel doch in erster Linie aus der Belebung Nutzen, deren sich der Fernhandel im Zeitalter des jungen Städtewesens erfreute. Als neue kürzeste Verbindung der reichen Wirtschaftsgebiete Oberitaliens und des Oberrheins konnte diese Straße nicht verfehlen, die bisher weitab vom Verkehr liegenden Gebiete der Mittelschweiz in den Kreis der Städtkultur einzubeziehen und dadurch

ihre politische und kulturelle Entwicklung maßgebend zu beeinflussen.²

Einläßlichere Nachrichten über den Luzerner Fernhandel verdanken wir gegen das Ende des 13. Jahrhunderts den politischen Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, wie wir in der Wirtschaftsgeschichte überhaupt meist dann von den Zuständen und Vorgängen Kunde bekommen, wenn der normale Gang der Dinge einen gewaltsamen Unterbruch erleidet oder wenn die verschieden gearteten Interessen aufeinanderstoßen. Für Luzern bedeutete der Uebergang an Oesterreich den Beginn einer ganzen Reihe von wirtschaftlichen Notzeiten, die erst mit dem Bunde von 1332 ein Ende fanden. Herzog Albrecht suchte seinen zähen Gegnern in der Urschweiz nicht zuletzt mit wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen beizukommen. Dazu gehörte neben der Lebensmittelsperre auch die Abschnürung des Gotthardverkehrs. Zu diesem Zwecke wurden in Luzern die Waren italienischer Kaufleute zurückgehalten, wie eine Urkunde aus dem April 1293 bezeugt, die von Kaufleuten aus dem Gebiete Mailands ausgestellt wurde.³ Der lange Kriegszustand, der erst 1298 mit der Königswahl Albrechts aufhörte, schädigte den Luzerner Handel schwer. Wohl bedeutete die zehnjährige Regierungszeit des Habsburgers, der nun über die

² Es soll hier versucht werden, an Hand noch wenig beachteten Materials aus dem Luzerner Staatsarchiv, aus dem Archivio Municipale von Como, aus den Notariatsarchiven von Como und Mailand, sowie aus dem Staatsarchiv Mailand, deren Regesten und Photokopien das Bundesarchiv in Bern besitzt, wie auch auf Grund neuerer Literatur und Quellenpublikationen den Handel Luzerns mit Italien zu beleuchten. Die Enge des zur Verfügung stehenden Raumes ließ es jedoch nicht zu, aus dem umfangreichen Material mehr als einige typische Stellen herauszugreifen. Den Herren Staatsarchivar Dr. P. X. Weber, Bundesarchivar Prof. L. Kern, Dr. L. Haas in Bern und Dr. W. Schnyder in Zürich sei für ihre stets bereite Hilfe der beste Dank ausgesprochen.

³ T. Schieß, Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2. Bd., S. 19, Nr. 42.

Machtmittel des Reiches gebot und ein straffes Regiment führte, eine neue Festigung der wirtschaftlichen Stellung Luzerns.⁴ Die Stadt zog nicht allein aus dem Transit Gewinn; ihre Bürger begannen auch selber in immer größerem Umfange Fernhandel zu treiben. Das bedeutendste Dokument über diesen Fernhandel stammt wahrscheinlich aus der Zeit unmittelbar nach dem Tode Albrechts,⁵ ein undatiertes Klagerodel von 21 Luzerner Firmen, die sich vornehmlich über Zollüberforderungen in Mailand, Como, Bellinzona und Locarno im Gesamtbetrage von 3370 Pfund Imperialen beschwerten, während sechs, zum Teil dieselben Geschäftshäuser sich über Beraubungen im Werte von 598 Pfund beklagen. Die Höhe der Ansprachen schwankt zwischen 10 und 800 Pfund. Unter den Ansprechern finden wir eine Reihe alter Luzerner Bürgergeschlechter, so die Hofmeier, v. Obernau, v. Rotsee, Kotmann, Büttener, Bösi, v. Horw, Walcher, v. Knutwil, von Eich, Trutmann, Wie, Wagen, Rodeller, Wider, v. Mure.⁶ Unter den geraubten Gütern wird eine einzige Ware näher bezeichnet, das damals vielgebrauchte Schürliztuch, ein Baumwollstoff, von dem die Lombardei große Mengen exportierte.⁷ Das Mißgeschick der Luzerner Kaufleute hing mit den neuen Wirren zusammen, die der österreichisch-eidgenössische Gegensatz nach der Ermordung Albrechts wieder heraufbeschwor. Neuerdings wurden in

⁴ Karl Meyer, a. a. O. S. 351 ff.

⁵ Zur Datierung siehe Werner Schnyder, *Mittelalterliche Zolltarife der Schweiz*, IV. Zollstellen der Ost- und Zentralschweiz. *Zeitschrift f. Schweiz. Gesch.* 1938, S. 137. — Karl Meyer, a. a. O. S. 366, verlegt den Klagerodel wohl mit ebensoviel Recht ins Jahr 1314, da die Spannung zwischen Oesterreich und den Urkantonen ihrem Höhepunkt entgegenging und von neuem den Gotthardverkehr unterbrach.

⁶ *Quellenwerk*, 2. Bd., S. 372—374, Nr. 743.

⁷ Ueber den Verkauf von Schürliztuch aus der Lombardei und Schwaben vergl. die Verordnungen aus dem Jahre 1417, *Ratsprotokolle* I, 386 und III, 24 b, *Staatsarchiv Luzern*, in der Folge abgekürzt St. A. L.

Luzern Warenballen mailändischer Kaufleute zurückbehalten.⁸ Vermutlich als Repressalie darauf haben wir den Zollwucher und die Beraubungen zu betrachten, deren Opfer die Luzerner Händler in der Lombardei wurden.

Nicht weniger empfindlich schädigte der Morgartenkrieg den Gotthardverkehr. Erst am 19. Juli 1318 kam es zu einem zehnmonatigen Waffenstillstand, der auch endlich den letzten Wirtschaftskrieg zwischen Luzern und den Waldstätten beendete. Noch vor Abschluß des Waffenstillstandes, am 8. Juli, erhielt die Stadt Luzern von den Mailänder Kaufleuten Deraia de Monte Breto und Ambrosius Bocardus ein Darlehen von 1100 Pfund Imperialen, für das der Schultheiß Walther v. Malter und 36 Ratsmitglieder solidarisch hafteten.⁹ Die Summe sollte der Stadt zur Ablösung hochverzinslicher, wahrscheinlich von Cawertschen aufgenommenen Geldschulden dienen, die sie für zahlreiche Gesandtschaften und für die Besoldung von Beamten und Söldnern gemacht hatte. Die Gewährung dieses Anleihens zeigt, wie schon die Aussicht auf die Wiedereröffnung des Gotthardpasses der Stadt neuen Kredit verschaffte, und welches Interesse Mailand, das Handelszentrum Oberitaliens, am Wohlergehen Luzerns besaß.

Das Aufhören der politischen Spannungen mit den drei Ländern brachte dem Luzerner Handel neue Möglichkeiten zu kräftiger Entfaltung. Als beachtenswerten Beleg dafür nennt Werner Schnyder eine Eintragung im Protokoll des Mailänder Notars Vimercati vom 14. September 1349, wonach der Luzerner Kaufmann Johannes Hitzlisberg eine Empfangsbestätigung ausstellte für die Einlösung von zwei Wechseln im Betrage von 500 und 504 rheinischen Gulden. Der erste war ihm in Mainz, der andere etwas später in Köln vom Comenser Kaufmann

⁸ Quellenwerk, 2. Bd., S. 243—248, Nr. 498, 508 und 509.

⁹ Quellenwerk, 2. Bd., S. 474—476, Nr. 933.

Alietus de Subter Ripa im Auftrage seines Mitbürgers, des Kaufmannes Mafiolus dictus de Subter Ripa, an Zahlungsstatt gegeben worden. Aus diesem Beispiel ergibt sich klar, wie wenig der Nord- und Südhandel einer getrennten Organisation bedurften und in welchem Grade Luzern den Handel zwischen Italien und Deutschland vermittelte.¹⁰

Als Gradmesser für die Lebhaftigkeit des Handels muß die verhältnismäßig große Zahl italienischer Wechsler, Geldausleiher und Kaufleute angesehen werden, die sich für kürzere oder längere Frist in Luzern niederließen oder gar das Bürgerrecht der Stadt erwarben. Die italienischen Wechsler und Geldausleiher, zumeist Cawertschen genannt,¹¹ trugen zwar, wie man annimmt, ihren Namen von der französischen Stadt Cahors, stammen jedoch fast ausnahmslos aus Asti oder dessen Umgebung. Wie Asti dazu kam, halb Europa mit Geldwechslern und Wucherern zu versorgen, ist noch nicht restlos abgeklärt. Asti war im Mittelalter die bedeutendste Stadt Piemonts und stand im Handel zwischen Italien und Frankreich an erster Stelle. Es besaß eine starke Wollindustrie, und früh schon finden wir hier Banken, die Zinsgeschäfte machten und im nahen Genua Filialen hatten. Ihre Geldgeschäfte dehnten sie auf Frankreich aus, und um die Mitte des 13. Jahrhunderts waren die Astigianen hier schon zahlreich. In größeren Abständen ließen sie sich auch in Deutschland, in der

¹⁰ Werner Schnyder, l. c. S. 138. — Als weiteres Beispiel eines sowohl in den Rheinlanden als auch in Italien Handel treibenden Kaufmannes kennen wir Anton Scherer den älteren, der im Jahre 1450 dem Kölner Bürger Johann v. Blecken eine Summe schuldete (St. A. L. Akten Deutsches Reich, Fasz. XIX). Ueber Scherers Italienhandel vgl. unten S. 64. Ins Jahr 1444 fällt die Forderung des Kölners Hermann v. Wesel an den Luzerner Hans v. Friedberg um Gewand, das er ihm an der Frankfurter Messe verkauft hatte (St. A. L. l. c.).

¹¹ Die Ausdrücke Cawertsche und Lombarde werden oft für dieselbe Person nebeneinander gebraucht.

Schweiz und den Niederlanden nieder. Ihre Geldgeschäfte waren richtige Wuchergeschäfte und stellten sie den unehrlichen Leuten und den Juden gleich. Trotzdem war ihre Lage weit besser als die der Juden, da das Volk in ihnen sündige Christen erblickte, während die Juden als jene galten, die den Herrn ans Kreuz geschlagen. Die Judenaustreibung von 1349 schaffte daher den Cawertschen eine lästige Konkurrenz vom Halse.¹² Wirtschaftsgeschichtlich gesehen bestand die Hauptbedeutung dieser Lombarden darin, daß sie dem seit den Kreuzzügen in Italien durchgedrungenen frühkapitalistischen System auch jenseits der Alpen zum Durchbruch verhalfen. Ihr Ausleihmodus beruhte auf dem Wochenzins, der in der Regel zwei Denar pro Woche und Pfund, also im Jahre 43,33 % betrug. In Luzern heißt es ausdrücklich, daß zu diesem Zinsfuß gegebene Geld werde „ze gewonlichem gesuche“ geliehen. Seine Höhe erklärt sich zum Teil daraus, daß die Lombarden vielenorts verpflichtet waren, den Ortsbürgern Darlehen zu gewähren, so in Luzern und Zürich. Der Wucher erfolgte nicht ausschließlich im Interesse der Geldgeber, sondern auch die Herren und Städte, die sie zuließen, hatten ihren Nutzen davon. Wie die Juden mußten sie den Herren und Räten ein Schutzgeld bezahlen, das je nach Zeit und Ort verschieden war. Diese Belastung der Lombarden stellte im Grunde eine indirekte Bewucherung der eigenen Mitbürger dar.

Aus Luzern wissen wir, daß die Lombarden Anton v. Fraxinello und die Brüder Otto und Johann v. Salexeto aus Asti im Jahre 1396 für das Cawertschenhaus einen jährlichen Zins von 100 Goldgulden, für die Wechselbank einen solchen von 15 Gulden zu entrichten hatten.¹³ Das Bürgerrecht wurde ihnen auf 20 Jahre verliehen, den im

¹² A. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig. Leipzig 1900, I. Bd., S. 308 ff.

¹³ Bürgerrechtsbrief im Archiv der Ortsbürgergemeinde Luzern.

Jahre 1349 aufgenommenen Astigianen Thoman v. Troia und Manfred und Friedrich de Rocca auf 15 Jahre.¹⁴ Von einem vollwertigen Bürgerrecht kann schon wegen der Befristung keine Rede sein, auch deswegen, da die Lombarden vom Kriegsdienste befreit waren. Diese Ausnahmebestimmung wirkte sich auch später noch bei der Einbürgerung von Italienern nach, die sich in Luzern nicht mehr als Wechsler und Geldausleiher, sondern als Kaufleute niederließen. Als im Jahre 1418 wieder drei Fraxinell das Bürgerrecht erhielten, wurden sie ausdrücklich des Kriegsdienstes jenseits der Berge entbunden, da sie noch Untertanen des Herzogs von Savoyen und Prinzen von Piemont seien. Dagegen sollten sie nördlich der Alpen Kriegsdienste leisten, besonders der eine, Jacob, „sol reisen umundumb mit uns, dem ist nüt usgelassen“.¹⁵ Auch in diesem Falle war die Einkaufssumme ziemlich hoch, nämlich für jeden 60 Gld. Der Mailänder Albertus de Vidano, der sich im Jahre 1381 niederließ, erlegte 150 Gld., wovon 50 für den Einkauf und 100 für ein in der Stadt gelegenes Grundstück.¹⁶ Wohl die höchste Summe wurde anno 1401 dem Mailänder Kaufmann Andreas de Capris abgenommen, der für den Einkauf 100 Gulden und für das Grundstück „hus und hofstat in der minren stat“ 500 Gulden aufzubringen hatte.¹⁷ Bei andern Italienern sinken die Beträge bedeutend. So bezahlten im Jahre 1383 Langhans de Lucino¹⁸ und Claus Ruß je 20 Mark Silber und 10 Gulden für Einkauf und Grundstück, im

¹⁴ J. J. Amiet, Die französischen und lombardischen Geldwucherer des Mittelalters, namentlich in der Schweiz. Jahrbuch für schweiz. Gesch., 2. Bd., 1877, S. 146 und 292, Beilage 7.

¹⁵ P. X. Weber, Das älteste Luzerner Bürgerbuch (1357—1479), S. A. aus dem Geschichtsfreund, S. 114. (Im folgenden abgekürzt: B. B.)

¹⁶ B. B. S. 56.

¹⁷ B. B. S. 101. — Ueber de Capris Handelstätigkeit s. unten S. 56.

¹⁸ Wahrscheinlich aus Lucino bei Como. Wird 1391 Cawertsche genannt.

Jahre 1385 der Eschentaler Cacaran de Cacaranis 40 Gld. und 40 Mark, sein Landsmann Peter Bana 20 Gulden und 50 Mark.¹⁹ Später, als die Einkaufssummen allgemein zurückgingen, zahlte z. B. Thoenie de Bay aus dem Meiental im Jahre 1425 noch 1 Gulden und 2 Mark.²⁰

In Luzern treten die Cawertschen höchst wahrscheinlich schon in der Murbacher Zeit auf. Das Cawertschenhaus zwischen der Reuß und Fischmarkt, an Stelle des heutigen Corragionihauses am Metzgerrainle, lag an einem Brennpunkt des städtischen Handels und Verkehrs und war ein Lehen des Klosters im Hof, das dafür einen Zins empfing. In der Murbacher Zeit stand an dieser Stelle ein Turm, der als Brückenkopf des Reußüberganges diente, das sog. Roubhus der mehrern Stadt. 1367 ging das Cawertschenhaus als Erblehen an die Stadt über. Der erste urkundlich belegte Cawertsche in Luzern ist Galvan oder Gelwan v. Layoli oder Asti, der sich von 1296 bis zu seinem Tode kurz vor 1333 hier aufhielt. Ueber die zwischen 1347 und 1393 in Luzern tätigen Cawertschen aus Asti und Umgebung und ihre umfangreichen Leihgeschäfte, namentlich über die Häuser der Pelleta und Rocca, hat J. J. Amiet eingehend berichtet.

Im Sempacher Krieg brach der finanzielle Ruin über das Haus der Rocca herein, das noch im vorgehenden Jahre 1385 in Luzern das Monopol für die Geldausleihe erlangt, sich aber auch gleichzeitig in Zürich, dem Sitze seiner Hauptkonkurrenten, der Pelleta, niedergelassen hatte. Die Rocca berechneten den gesamten im Sempacherkrieg erlittenen Schaden auf 12,000 Gulden, also etwa 240,000 Fr. im Goldwert von 1914, während die Kaufkraft des Goldes damals ein mehrfaches dieser Summe ausmachte. Die Entschädigungsforderungen der Rocca scheinen erfolglos

¹⁹ B. B. S. 56 und 64. — Vgl. Richard Bättig, Das Bürgerrecht der Stadt Luzern. Gfd. 72, S. 31.

²⁰ B. B. S. 120.

geblieben zu sein. Nach dem Jahre 1393 verschwindet ihr Name aus den Luzerner Akten.²¹ Die große Zeit der Cawertschen neigte ihrem Ende zu. Der Geldwechsel war ihnen schon 1383 entzogen und ein eigener Beamter durch Ratsbeschluß damit beauftragt worden. Diese ergiebige Einnahmequelle sollte dem Gemeinwesen direkt zugute kommen. 1393 reichte es bereits zu zwei Wechslern; genannt werden Junker Hans v. Moos und Hartmann von Stans. Ihren Sitz hatten die obrigkeitlichen Wechsler im Cawertschenhaus. Als nach Verschwinden der Rocca im Jahre 1395 Anton v. Fraxinello und die beiden Salixeto zugelassen wurden, erhielten sie nur das Recht mit Auswärtigen, nicht aber mit den Bürgern ihre Leihgeschäfte zu treiben.²² Floriert zu haben scheint diese Firma nicht. Die Einschränkungen im Geschäftsbereich waren wohl allzu hinderlich. Wir treffen Johann und Peter de Salexeto im Jahre 1400 noch als Zeugen.²³ Otto verlegte sein Geschäft nach Freiburg im Uechtland.²⁴ An seine Stelle war in Luzern wohl Peter getreten. Von ihm und Johann Salexeto hören wir nichts mehr, so wenig wie von Anton Fraxinello, vermutlich einem Verwandten der 1417 eingebürgerten Fraxinell, die sich indessen mit Handelsgeschäften befaßten, mit den Niederlanden und Schwaben in Beziehung standen und zu bedeutendem Wohlstand gelangten. Als letzter mit Namen bekannter Cawertsche wird im Jahre 1406 der Mailänder Fazin de Fazinis genannt.²⁵

Nicht nur der Geldwechsel, auch das Leihgeschäft entglitt den Cawertschen immer mehr. Nachrichten von ihnen finden sich zwar noch in den folgenden Jahren, je-

²¹ Amiet, S. 158.

²² Vgl. Anm. 13.

²³ Ratsprot. I 171.

²⁴ Amiet, S. 254.

²⁵ St. A. L. Urkundenfasz. 94. — 1413 wird er Bürger, jedoch ohne als Cawertsche bezeichnet zu werden. B. B. S. 113.

doch ohne Namen, sodaß wir im unklaren bleiben, ob es sich um in Luzern Ansässige handelte. Die Kapitalkraft der einheimischen Bürgerschaft war unterdessen immer mehr erstarkt, der Geldumlauf beträchtlich gewachsen. Geld war billiger zu haben, sodaß die Wucherzinsen der Cawertschen immer anstößiger wurden. So finden wir im ersten Ratsbuche die Eintragung aus dem Jahre 1411: „Hans Utenberg hat gesprochen zü Heinzman von Lütishofen, er habe wücher genomen bi den gawerschin, als sy tünt, dz klagt er als hoech er mag.“²⁶ Seither hören wir in Luzern nichts mehr von den Cawertschen. Wie weitgehend das Geldleihgeschäft in kapitalkräftige einheimische Hände übergegangen war, zeigt die Tatsache, daß schon 1385 die Luzerner Bürger Johann Wilberg der Stadt Bern 1200 Gulden zu $8\frac{1}{4}\%$, Wilhelm Meyer 2350 Gulden im Jahre 1388 und 1389 die Geschwister v. Moos 1200 Gld. zu $8\frac{1}{3}\%$ liehen.²⁷ Meyer vermittelte auch 1389 den Verkauf der Grafschaft Willisau durch die Grafen von Aarberg-Vallengin an Luzern, während der Luzerner Schultheiß Niklaus Kaufmann ein Jahr später der Gräfin Maha von Aarberg-Vallengin in ihrer finanziellen Bedrängnis 500 Gulden lieh.²⁸ Auch der städtische Wechsler Hans Scherer, der Goldschmied, sprang der Stadt Luzern im Jahre 1425 für ihren Geldbedarf zum Zuge ins Eschental mit einem Darlehen von 200 Gulden und 58 Pfund bei und steht damit an der Spitze jener, die damals der Stadt Geld liehen. Im Jahre 1427 war er in der Lage, der Stadt Konstanz 600 Gulden vorzustrecken.²⁹ Das Beispiel der Cawertschen wirkte indessen besonders auf die kleinen ein-

²⁶ Ratsprot. I 236 b.

²⁷ Amiet, S. 163.

²⁸ P. X. Weber, Der Luzerner Umgeldrodel von 1397. Gfd. 78, Seite 289.

²⁹ H. v. Liebenau, Urkunden zur Geschichte des Gotthardpasses. Archiv f. Schweiz. Gesch. XX, S. 147, Nr. 68. — St. A. L. Stadturkunden.

heimischen Geldgeber weiter nach, und so treffen wir denn in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts verhältnismäßig oft auf Wucherfälle, die jedoch keine allzu strengen Richter fanden. Wenn auch die Bußen in einzelnen Fällen, z. B. gegenüber dem eben erwähnten Hans Scherer, ziemlich gesalzen waren, so versicherte man doch den Sündern, daß ihnen das „an iren eren nüt schaden sol“, was besonders dann auffällt, wenn es sich, wie bei Hans Scherer, um amtliche Wechsler handelt.³⁰ Unter diesen amtlichen Wechslern unter der Egg stoßen wir auf Namen, die in der wirtschaftlichen wie in der politischen Geschichte Luzerns eine Rolle spielten: Lütishofen, Hasfurter, Goldschmied, Ruß, Keller, Scherer. Das städtische Wechselhaus besorgte nicht nur den Geldwechsel, sondern auch das Anleihegeschäft. In diesem Sinne können wir von einer richtigen öffentlichen Bank sprechen, die offenbar über weitreichende Beziehungen verfügte, wie sie früher die Cawertschen besessen. Ein blitzartiges Licht darauf wirft eine allerdings höchst lakonische Eintragung im I. Ratsbuch aus dem Jahre 1400, worin gesagt wird, Wechselgeschäfte hätten in Mailand zu geschehen mit Michael de Michaelis oder einem seiner Brüder oder mit den Borromei, besonders mit Romerio de Borromeris, dem Wechsler im Broletto, in Rom aber mit Gabiano da Gozadinis.³¹ Das berühmte Haus der Borromäer, das sich trotz seines Adels lebhaft am Handel beteiligte, besaß auch auswärts Niederlassungen und war 1437 in Brügge, London und Venedig vertreten. Die Beziehungen Luzerns zu ihnen blieben bis ins 16. Jahrhundert hinein sehr lebendig. 1518 erwarb Graf Ludovico Borromeo das Luzerner Bürgerrecht, und die Handelsverbindungen zwischen dem Hause

³⁰ Ratsprot. I, 392 b.

³¹ „Fiat cambium in Mediolano (cum Michaele de Michaelis vel uno de suis fratribus aut cum illis de Borromeris) Romerio de Borromeris campore in Porleto in Mediolano. Item Rome cum Gabiano da Gozadinis.“ Ratsprot. I, 177. Die eingeklammerte Stelle im Text gestrichen.

Borromeo und Luzern lassen sich bis 1534 verfolgen.³² Daß in Luzern im Jahre 1400 Wechsel nach Rom ausgestellt wurden, zeigt, wie die Beziehungen auch über das gewöhnliche Absatzgebiet Luzerns in Oberitalien hinausreichten. Doch scheinen diese Bankverbindungen mit Rom im Laufe der nächsten Jahrzehnte abgerissen zu sein, denn als Luzern im Jahre 1456 einer zum Papst entsandten Abordnung in Rom Geld anweisen lassen wollte, mußte der Rat eigens sein Mitglied Heinrich v. Hunwil nach Basel schicken, wo damals ein einziger Wechsler wohnte, der Wechsel oder Geldbriefe nach Rom ausstellte, ein Florentiner.³³

Die Tätigkeit der Italiener im mittelalterlichen Geld- und Bankwesen Luzerns steht in engstem Zusammenhang mit den Handelsbeziehungen, die Luzern während des 14. und 15. Jahrhunderts mit Italien pflog. Oberitalien bildete das Hauptziel des Luzerner Fernhandels; vornehmlich seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verlegte sich sein Schwerpunkt auf die Südfront, eine Erscheinung, die „nicht mehr als spezifisch luzernerisch bezeichnet werden kann, sondern in den innerschweizerischen oder gesamtschweizerischen Raum hineingestellt werden muß“.³⁴ Die heute vorliegenden Quellen lassen beim Luzerner Außenhandel eine ähnliche Entwicklung verfolgen wie beim Geldleihwesen: Während das italienische Element unter den Kaufleuten bis um 1400 vorwiegt, treten die Einheimischen und die assimilierten Italiener im Laufe des 15. Jahrhunderts entschieden in den Vordergrund.

Das Lebensmark des Italienhandels bildete die Gotthardstraße. Neben ihr tritt indessen auch die Eschentaleroute immer deutlicher in Erscheinung. Auch nachdem der Gotthard bis zur Paßhöhe unter eidgenössische

³² St. A. L. Akten Spanien-Mailand, Fasz. XVI. — Bättig, a. a. S. S. 48.

³³ Amiet, S. 209 und 324 ff., Beilage 31.

³⁴ W. Schnyder, a. a. O. S. 139.

Kontrolle gekommen, bedurfte es noch gewaltiger Anstrengungen, um auch die übrigen Teilstrecken dieser wirtschaftlichen Lebensader unter die Oberhoheit des jungen Bundes zu bringen. Wie wenig man geneigt war, sich den Gotthardverkehr beeinträchtigen zu lassen, erhellt im Jahre 1373 aus dem Verhalten der Orte gegenüber der Forderung des Papstes Gregor XI., seinen Feinden, den Herzogen Galeazzo und Barnabò Visconti von Mailand, keine Truppen zuziehen zu lassen und ihnen die Zufuhr von Lebensmitteln, Waffen und Handelswaren abzuschneiden. Trotz der Androhung von Exkommunikation und Interdikt kam nur Zürich dem Befehle nach, während die innern Orte, unter ihnen Luzern, sich nicht an die Weisung hielten und den kirchlichen Strafen verfielen.³⁵ Seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts waren es vor allem die hartnäckig wiederholten Versuche der Eidgenossen, die Südrampe des Gotthards und damit die ganze Straße bis hinunter in die Poebene in ihren Besitz zu bringen, die immer wieder, oft auf Jahre hinaus, die Benutzung der Route verhinderten oder erschwerten. Daß Mailand unter diesen Umständen wenig Lust zeigte, die 1335 den Waldstätten gewährte Zollfreiheit bis zum Mailänder Stadtgraben aufrecht zu erhalten, ist nicht verwunderlich, obwohl diese Begünstigung noch im Friedensvertrag von 1425 auf die 7 Orte ausgedehnt worden war.³⁶ Die eidgenössischen Expansionsbestrebungen gaben immer wieder neuen Anlaß zu Handelskonflikten, und die Zeche bezahlten, wie wir noch öfters sehen werden, die Schweizer Kaufleute. Welche Rolle Luzern in diesem Drang nach Süden spielte, ist bekannt, und ebenso die Gegensätze, die sich dadurch in der Eidgenossenschaft auftraten. Mit welcher Zielstrebigkeit Luzern namentlich zusammen mit Uri und Ob-

³⁵ Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, bearbeitet von Werner Schnyder, in der Folge abgekürzt QZW, S. 152 und 153, Nr. 296 und 298.

³⁶ W. Schnyder, l. c. S. 143.

walden den Weg nach Süden zu sichern suchte, geht auch daraus hervor, daß es in erster Linie Luzerner Staatsmänner waren, die immer wieder die Wichtigkeit des Eschentales betonten und dieses Ziel trotz aller Rückschläge nicht aus den Augen ließen.³⁷ Daß das Eschental nach Marignano endgültig verloren ging, daran trifft die innern Orte keine Schuld. Ihr und der östlichen Kantone Verdienst war es dagegen, daß wenigstens die Tessiner Besitzungen bis vor die Tore Comos dem Bunde und seiner Wirtschaft erhalten blieben.

Als erste in Luzern niedergelassene italienische Kaufleute finden wir die beiden Mailänder Thomas und Petrus de Dugniano, die im Jahre 1311 wegen eines unbekanntem Vergehens in Haft kamen, was die Stadt Mailand veranlaßte, durch einen Gesandten um ihre Freilassung nachzusuchen. Sie scheinen in Mailand Teilhaber gehabt zu haben, denn im folgenden Jahre bestätigt Petrus de Dezio der Stadt Luzern, sein bei den beiden Dugniano zur Vermehrung angelegtes Kapital von 323 Pfund von der Stadt voll ausbezahlt erhalten zu haben.³⁸ Dem Rate gehörte 1318 Jacob de Campiglione an, der an der Schwureinung vom 13. Oktober 1330 teilnahm und 1339 mit seinem Vater Johannes ins Jahrzeitbuch der Barfüßer eingetragen wurde. Der Notiz in Cysats Auszug des Jahrzeitbuches zufolge war Campiglione, der wahrscheinlich aus der noch heute italienischen Enklave Campione bei Lugano stammte, von Beruf Apotheker, während sein Vater in der oben erwähnten Urkunde vom 8. Juli 1318 Notar genannt wird.³⁹ Mit ihm beginnt die Reihe der italienischen Apotheker Luzerns. Mit den Apothekern ganz oder teilweise iden-

³⁷ Vgl. Leonhard Haas, Schultheiß Ludwig Seiler von Luzern. Stans 1935, S. A. aus dem Gfd., wo diese Seite der Wirksamkeit des Dargestellten eingehend beleuchtet wird.

³⁸ Quellenwerk, 2. Bd., S. 299 und 313, Nr. 595 und 622.

³⁹ Ebenda, S. 474—476 und 750—752, Nr. 933 und 1457. — P. X. Weber, Das älteste Jahrzeitbuch der Barfüßer zu Luzern. Gfd. 72, S. 40.

tisch waren zu jener Zeit und noch lange hernach die Spezerei- und Gewürzkrämer. Nicht zufällig lag dieser wichtige Handelszweig zuerst in den Händen der Italiener. Kam doch der größte Teil der pharmazeutischen Rohstoffe und Produkte aus dem Orient nach Italien, von wo aus sie weiter befördert wurden. Man handelte nicht nur mit Gewürzen und Spezereien, sondern auch mit seltenen Drogen, Bernstein und Narde. Dazu kamen Fette und Öle, Produkte des Meeres, wie Korallen, Perlen, Schwämme und dergleichen. Die Italiener lieferten neben den Rohstoffen auch zusammengesetzte Arzneimittel und schließlich auch Gefäße, die in den Apotheken Verwendung fanden.⁴⁰

Um 1350 tritt Jacob Martella von Mündris oder Mündrisio als Apotheker auf, 1357 Johannes Russo oder Ruß.⁴¹ Sowohl die Mündris als die Ruß betrieben ihre Apotheken noch lange weiter, gingen aber später auch zu anderen Handelszweigen, besonders zum Tuchhandel über. Manoel Martella, der Sohn Jacobs, wird im Jahre 1382 noch Apotheker genannt, treibt aber schon sechs Jahre zuvor in der Lombardei Tuchhandel.⁴² Einen Johann Ruß treffen wir noch 1440 als Apotheker.⁴³ Wohl als letzter italienischer Apotheker ist Gianin del Mütt im Jahre 1447 bekannt;⁴⁴ doch wollen wir nicht vergessen, daß mehr als

⁴⁰ J. A. Häfliger, Das Apothekerwesen Basels, S. 208. — Die Spezerei- und Gewürzkrämer Luzerns mußten seit dem Jahre 1418 jährlich zweimal schwören, nur reelle Artikel und Mischungen zu verkaufen. Gleichzeitig setzte ihnen der Rat zwei Aufseher, wie den übrigen Handwerken und Gewerben. Als erste Aufseher wurden bezeichnet Antönie Ruß und Wernher Keller. Ratsprot. III 6 b. Vgl. A. Ph. v. Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern, 2. Bd., S. 384.

⁴¹ Gfd. 72, S. 35. — B. B. 36.

⁴² F. E. Welti, Stadtrechnungen von Bern, I, 210. — Ueber Manoel Martella siehe unten S. 54.

⁴³ Gfd. 72, S. 33.

⁴⁴ Ratsprot. V b, 96.

ein Jahrhundert später auch Renward Cysat, der Sohn eines lombardischen Vaters, in seinen jungen Jahren den Apothekerberuf ausübte. Seinem Auszug aus dem ältesten Jahrzeitbuch der Barfüßer schulden wir eine Reihe von Angaben über die italienischen Apotheker und Kaufleute im mittelalterlichen Luzern.

In die Nähe der Apotheker und Spezierer rückt der Pulverhändler Anselm Frasia aus Asti, der 1383 während des Kiburgerkrieges die Stadt Bern mit 6 Zentner Pulver zum Gesamtpreise von 380 Pfund versorgte. Neben ihm treten auch die drei einheimischen Luzerner Klaus von Matt, der spätere Schultheiß, Heinrich Horwer und Hans Spengler als Pulverlieferanten Berns auf, doch mit bedeutend geringern Mengen.⁴⁵ Auch das Pulver kam in seinen Hauptbestandteilen Salpeter und Schwefel aus Italien. Venedig war der Monopolplatz für indisches Salpeter, Sizilien die Hauptbezugsquelle für Schwefel. Der dritte Bestandteil, die Holzkohle, war im Lande selbst zur Genüge vorhanden. Wir können daher annehmen, daß die Luzerner Pulverhändler ihr Pulver selbst herstellten, da dazu keine weitem Einrichtungen nötig waren. Zwei von ihnen, Horwer und Spengler, stammten wohl aus Kriens, und wir wissen auch, daß dieses Gewerbe von jeher mit Vorliebe am Krienbach ausgeübt wurde. Im gleichen Jahre 1383 erscheint Anselm Frasia, der seit neun Jahren Luzerner Bürger war, vor dem Rat und beklagt sich über den Italiener Francesco de Araganis, wohl einen Konkurrenten, der über ihn die Rede ausgestreut hatte, er betreibe seine Geschäfte mit Teilhabern und bringe die Bürger um den Zoll. Den Beweis für diese Behauptungen blieb er schuldig und der Rat sprach Frasia frei.⁴⁶

⁴⁵ Gustav Fischler, Ein Luzerner Geschütz um 1380. Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 1927, S. 97 ff. — P. X. Weber, Der Sempacher Krieg 1386, S. II.

⁴⁶ Ratsprot. I, 9 b. — B. B. 34.

Einen bedeutenden Aufschwung erlebte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Tuchhandel mit Mailand und Como. Es handelte sich dabei in erster Linie um Barchent und Baumwollstoffe. So kaufte Manoel Martella im August 1376 weißen Barchentstoff um nicht weniger als 1640 Pfund und 15 Schilling, die er laut Eintragung im Mailänder Notariatsarchiv in sechs Monaten abzuzahlen versprach.⁴⁷ Sein Handel mit Barchent-, Woll- und Baumwolltuchen läßt sich bis 1402 verfolgen. An seiner Seite erscheint nun auch sein Sohn Jacob.⁴⁸ Beide brachten es in Luzern zu Amt und Würden, Manoel zum Kleinrat, Jacob zum Großrat.⁴⁹ Recht erheblich waren auch die Summen, für die in den Jahren 1375 und 1376 mehrere andere Luzerner sich Barchenttuch erstanden. So kaufte Berzius oder Bertoldus de Formazzo am 28. Juni 1378 in Mailand für 1420 Pfund, am 25. August desselben Jahres für 1608 Pfund und 15 Schilling, am 28. August für 459 Pfund.⁵⁰ Dieser Formazzo stammte offenbar aus dem obern Eschental, dem Val Formazza, und ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem Bertschi v. Boumatte oder Bounmatte, der zwischen 1381—86 im ältesten Luzerner Bürgerbuch vorkommt. Sein Name verweist deutlich auf das Dorf Pomat im Val Formazza. Eschentaler wurden wiederholt in Luzern Bürger; bei der Aufnahme des vorerwähnten Peter Bana verbürgt sich Boumatte gemeinsam mit Anton Frasia für seinen Landsmann, der gleichzeitig mit einem andern Eschentaler, Cacaran de Cacaranis, das Bürgerrecht erhielt.⁵¹

⁴⁷ Schulte, 2. Bd., S. 84.

⁴⁸ Archivio Notarile Distrittuale Milano, Eintragungen vom 14., 15. und 20. April 1402. Regesten im Bundesarchiv Bern, abgekürzt B. A. B.

⁴⁹ P. X. Weber in der Geschichte des Kantons Luzern, S. 817.

⁵⁰ Schulte, 2. Bd., S. 82 und 84.

⁵¹ B. B. 64. — Im ältesten Jahrbuch der Barfüßer erscheint Cacaranus de Cacaranis zusammen mit seinem Bruder Antoni schon 1360 eingetragen. Gfd. 72, S. 43.

Am 25. und 28. August 1376 kaufte Johannes Foen (Johannes Fun de Luceria, filius Olrici, mercator publicus et habitator terre Lucerie) Barchenttuch im Gesamtbetrage von 679 Pfund und 10 Schilling. Der im Jahre 1373 in Luzern eingebürgerte Andreas Berchtold von Ulm kaufte am 30. April 1375 Barchent für 519 Pfund, 19 Schilling und 6 Denar, während ein nicht näher bestimmbarer Luzerner Kaufmann, Marchulinus Linsicon, am 4. Juli 1375 um 1407 Pfund, 2 Schilling und 6 Denar von demselben Tuch einkaufte.⁵² Als Teilhaber Berchtolds und Linsicons lernen wir den in Mailand niedergelassenen Nürnberger Conrad Bernold kennen, der am 4. Juli 1375 auch zusammen mit Formazzo für 1016 Pfund und 10 Schilling weißen Barchent erwirbt.⁵³ Dieser Conrad oder Cunz Bernold hatte schon 1372 dem Luzerner Heinrich Wempel für 150 Gulden Waren geliefert, die ihm durch den Comenser Kaufmann Johann de Via, genannt Cumino oder Chuemi von Chum, ausbezahlt wurden. Cumino war vermutlich ebenfalls Tuchhändler. Wir sehen ihn wieder sechs Jahre später neben dem Mailänder Bounstetter und einigen Zürichern in Gefahr, auf der Straße von Zürich nach Luzern von einem wütenden Gegner Luzerns, dem Metzger Welti von Apwil, überfallen zu werden, wohl zum Zwecke der Repressalie.⁵⁴ Cysat nennt Johannes de Cumino in seinem Auszug aus dem Barfüßer Jahrzeitbuch einen großen Wohltäter dieses Gotteshauses, dem er im Jahre 1376 die Summe von 259 Goldgulden stiftete.⁵⁵

Als weiterer Luzerner Tuchhändler italienischer Herkunft tritt 1396 Nicolaus Ruß aus Castel S. Pietro bei Como mit ziemlich bedeutenden Beträgen auf. Sein Name kommt in den Mailänder Notariatsregistern bis 1402 vor.⁵⁶

⁵² Schulte, 2. Bd., S. 82 und 84.

⁵³ Arch. Not. Distr. Milano, Regesten im B. A. B.

⁵⁴ QZW, S. 174, Nr. 330.

⁵⁵ Gfd. 72, S. 37.

⁵⁶ Arch. Not. Distr. Milano, Regesten im B. A. B. — Als Beispiel sei die Eintragung vom 13. Juni 1396 im Wortlaut gegeben:

Mit Barchenthandel beschäftigten sich in diesen Jahren auch die Brüder Johann und Andreas de Capris, Bürger von Mailand, deren einer, Andreas, um die oben erwähnte hohe Summe das Luzerner Bürgerrecht erwarb.⁵⁷ Tuchhändler waren vermutlich auch die beiden Brüder Johann und Conrad Isoardi aus Asti, die seit 1389 Luzerner Bürger waren. Der eine, Conrad, taucht im Jahre 1408 im Mailänder Notariatsregister auf. Ob auch andere um die Wende des 15. Jahrhunderts in Luzern eingebürgerte Italiener den Kaufleuten zuzurechnen sind, kann noch nicht entschieden werden. Außer den bereits erwähnten nennt das Bürgerbuch noch folgende: 1357 einen Heiniggi von Terramont, dessen Herkunftsort ungenannt bleibt, 1375 den Lombarden Hans Bonbelli, deutsch Bumbel, 1383 den Mailänder Johann Bundioel, 1400 Bartolome von Meran, 1401 Mathe Parmerii aus Asti und seinen Sohn Hensli, 1412 Georgy Pal aus Piemont, 1413 Passun Raselle von S. Salvatore im Herzogtum Mailand, 1416 den Lombarden Fazin Muti, später Mütt genannt, als dessen Söhne oder Verwandte der 1422—43 auftretende Parceval Mütt und der Apotheker Gianin (Zschanin) del Mütt wohl anzusehen sind.⁶⁰ Im Jahre 1429 bürgerten sich zwei Lombarden „von dem berg in Trosch“ ein, Merchi Pangan und Caspar

Nicolaus Rubeus de Castro sancti Petri, filius quondam Laffranchi, mercator, habitans in terra Lozarie in Alamania, promisit Petrolo de Fossano, filio dom. Antonii, civi et mercatori Mdli ad mensem unum 93 lb 10 s precio et mercato fustaneorum et bombacis. — — Am 14. Juni 1402 beträgt die Kaufsumme 721 Gulden.

⁵⁷ Vergl. oben S. 44. Arch. Not. Distr. Milano Regesten im B. A. B. Die Eintragung vom 2. August 1402 lautet: Johannes et Andreas de Capris filii quondam Tadioli, ambo cives et mercatores Mediolani, qui Andreas presentialiter moratur in terra Lozarie in Alamania, promiserunt Petro filio domini Christofori de Fidelibus, civi et mercatori Mdli in unum annum 184 lb causa fustaneorum alborum.

⁶⁰ Ueber die Mütt vgl. P. X. Weber in der Kantonsgeschichte, Seite 817.

Mutschelle. Aus der gleichen Familie stammte vermutlich Peter Mutschelle und sein Sohn Balthasar, die 1437 Bürger wurden.⁶¹ 1430 finden wir den Lombarden Johannis de Joanis, „v. Vignal Karlis seligen Erb“. Offenbar war auch dieser Vignal ein in Luzern ansässiger Italiener. 1436 tritt Antoni de Cuya „der walcher de Tura“ auf, 1442 erwerben Peter Manzet aus Mailand und sein Sohn Paul das Bürgerrecht. Aus den spätern Jahren verzeichnet das bis 1479 reichende älteste Bürgerbuch noch den Mailänder Damian, der Tuchhandel trieb. Die Namen verschiedener anderer in Luzern niedergelassener Italiener kennen wir aus Cysats Auszug aus dem ältesten Jahrzeitbuch der Barfüßer. Aus dem Jahre 1340 nennt er einen Boninus de Campoleon von Mailand, 1380 einen Niclaus von Campion. Ob es sich bei diesen beiden um Verwandte Jacobs de Campiglione handelt, läßt sich noch nicht feststellen. Weiter werden aufgeführt: 1350 Masinus Bonio von Mendrisio, 1380 die de Bonis, „nobiles Langobardi“, 1390 „die edlen Fabri, zu Lucern wonhaft, Lamparter“, und schließlich 1400 Jacob von Varesio, „der brüder großer fründ“.⁶²

Unter dem Namen Hans Mathe brachte es der Sohn des oben erwähnten Astigianen Mathe Parmerii als Wechsler und Spezereihändler zu bedeutendem Wohlstand, gelangte in den Kleinen Rat und wurde öfters Vogt.⁶³ Als Luzerner Bürger wird auch ausdrücklich bezeichnet der Luganese Johannes de Mutis, der 1451 und 1452 in den Zollregistern von Como als Nutznießer der eidgenössischen Zollfreiheit vorkommt. Diese Vorzugsbehandlung wurde ihm wohl kurz darauf entzogen, denn schon im Jahre 1454 sieht sich Luzern veranlaßt, seinem Mitbürger einen Geleitbrief an den herzoglichen Kommissär in Bellinzona auszustellen und diesen zu bitten, den Johannes de Mutis als

⁶¹ Ueber die Mutschelle ebenda.

⁶² Gfd. 72, S. 37 ff.

⁶³ Ueber Hans Mathe vgl. P. X. Weber l. c. S. 816.

„nostrum verum concivem“ zu behandeln und wie die andern Luzerner Bürger ohne Zoll und Abgaben ins Herzogtum einzulassen.⁶⁴ Ein Italiener dürfte wohl auch der Antonius de Coliate gewesen sein, der im Gebiete Luzerns wohnte und zum Associé einen Johannes de Lozaria hatte, der im Jahre 1438 in Mailand die Summe von 92 Pfund auf Rechnung beider einzog.⁶⁵

Mehrere der in Luzern eingebürgerten Italiener gelangten in die Räte, so Jacob de Campiglione, Jacob und Manoel Martella von Mündris, Fazin und Parceval Mütto, Hans Mathe, sodann verschiedene v. Meran und Manzet. Zur Schultheißenwürde stiegen die Ruß und Ritzzi empor.⁶⁶ Besonders die Ruß verzweigten sich stark und nahmen im 15. Jahrhundert eine sowohl wirtschaftlich als politisch starke Stellung ein.

Einen ausgedehnten Handel mit Italien betrieb um die Mitte des 15. Jahrhunderts Ludwig Ruß, der Sohn des Tuchhändlers Nicolaus. Mit ihm lernen wir einen Luzerner Kaufmann kennen, der vor allem den Export nach Italien vermittelte, während die Luzerner, die uns bisher begegneten, in Italien namentlich als Einkäufer auftraten. Wenn auch der Schweizer Export nach Italien, besonders die Ausfuhr von Vieh und Pferden, viel früher bezeugt ist, so muß es doch auffallen, wie nach 1445 die Zahl der nach Italien exportierenden Kaufleute stetig wächst, wogegen jene zurücktreten, die italienische Produkte in die Schweiz bringen. Der Quellenlage allein kann diese Erscheinung nicht zugeschrieben werden. Als wichtigste schweizerische

⁶⁴ Archivio Municipale Como, Regesten im B. A. B. — St. A. L. Urkundenfasz. 96.

⁶⁵ Arch. Not. Distr. Milano, Eintragung vom 30. Oktober 1438, Regest im B. A. B.

⁶⁶ Ueber die Ritzzi und ihre Herkunft ist wenig Sicheres auffindig zu machen, doch scheint ihre italienische Herkunft festzustehen (Cysat Coll. C. 146). Inwieweit sie mit dem Bürgergeschlecht der Rissi zusammenhängen, ist nicht abgeklärt.

Exportartikel erscheinen neben Vieh und Pferden rohe Wolle und Sensen.⁶⁷

Ludwig Ruß verkaufte 1453 in Mailand Vieh und Sensen, andererseits scheint er dort Spezereien eingekauft zu haben, wenigstens sehen wir ihn schon 1445 in Verbindung mit einem Spezierer aus Varese.⁶⁸ Im Jahre 1454 hatte Ludwig Ruß mit seinen Teilhabern Hans Bili und Jost Stutzer im Herzogtum Mailand ein Guthaben von 700 Dukaten, das nicht hereinzubringen war. Am 7. Februar wandten sich Schultheiß und Rat von Luzern mit einem Mahnschreiben an den Herzog, er möge für die Bezahlung der Summe besorgt sein, als deren Bürgen und Hauptschuldner er sich selber bekannt habe. Daß auch die Tagsatzung das Schreiben unterzeichnete, machte auf den Herzog keinen besondern Eindruck.⁶⁹ Die Schuld blieb unbezahlt. Da begannen Hans Bili und Jakob Bartenheim, wohl auch ein geschädigter Kaufmann, auf eigene Faust eine Fehde gegen den Herzog. Der Rat zwang sie noch im Dezember 1454, von ihrer Feindschaft gegen den Herzog abzustehen und ihre Ansprüche auf dem Rechtswege zu verfolgen. Man beschloß aber auch, ein neues Schreiben an den Herzog zu richten, damit er seine Gläubiger endlich befriedige. Sollten aber die geschädigten Kaufleute es vorziehen, den Herzog weiter zu bekriegen,

⁶⁷ Um 1395 erscheint mit dem Luzerner Zwimpfer auch ein Händler, der gesalzene Fische nach Mailand lieferte. Da die Ware verdorben war, wurde sie von den herzoglichen Beamten konfisziert und verbrannt. (H. v. Liebenau, l. c. Arch. f. Schweiz. Gesch. XIX, S. 168, Nr. 233.) Einen Münchner Bückinghändler finden wir 1396 in Luzern. Auch seine Fische waren schlecht geworden, weshalb er die amtlichen Ballenbinder beauftragte, die faulen Bückinge zu vernichten. Statt dessen gaben sie die schlechte Ware dem Spital und dem Aussätzigenhaus. Der eine verkaufte sogar ein „Stroh“ Bückinge (etwa 1000 Stück). Die ungetreuen Ballenbinder wurden entdeckt und abgesetzt. Ratsprot. I, 125 b.

⁶⁸ Arch. Not. Distr. Milano, Eintragungen vom 5. April 1445 und 18. Oktober 1453.

⁶⁹ St. A. L. Akten Spanien-Mailand, Fasz. IX und XVI.

so müßten sie die Stadt und ihr Gebiet verlassen, bis sie sich mit ihrem Gegner versöhnt.⁷⁰ Um diese Zeit bemühte sich auch der Luzerner Götschi Kilchmeier vergeblich beim Herzog von Mailand um eine Entschädigung. Er und Hans Bili sagten dem Fürsten im August 1456 erneut Fehde an. Doch die Stadt, die damals den Frieden nicht zu gefährden wünschte, zwang sie, ihr Bürgerrecht aufzugeben, solange sie sich mit Mailand herumschlugen.⁷¹ Noch in den Klageschriften, die um 1477 von Schweizer Kaufleuten in Mailand eingereicht wurden, stehen die Ansprüche von Ludwig Ruß und der Söhne des inzwischen verstorbenen Kilchmeier an der Spitze. Die eine belief sich auf 1000, die andere gar auf 1400 Gulden.

Der Fall Kilchmeier ist typisch für die Schwierigkeiten, mit denen die Schweizer Fernhändler damals in Oberitalien zu kämpfen hatten. Als Götschi Kilchmeier auf einer seiner Italienfahrten mit viel Handelswaren, vor allem mit Wolle, Sensen und andern Dingen, aber auch mit Ochsen, deren Wert sich insgesamt auf 1400 Goldgulden belief, in Domodossola ankam, wurde er beschuldigt, aus einem Gebiet zu kommen, wo die Pest herrsche. Mit knapper Not entging er der drohenden Steinigung, doch nur unter Verlust seiner ganzen Habe. Ueber diese Gewalttat beklagte er sich in Luzern. Die Stadt entsandte Anton Scherer nach Mailand, wo er trotz seiner ausgezeichneten politischen und kaufmännischen Beziehungen nichts erreichte. Die herzoglichen Beamten zitierten zwar die Gegner Kilchmeiers, verfolgten jedoch, als diese nicht erschienen, die Sache nicht weiter.⁷²

In die gleiche Zeit, ins Jahr 1454, fällt ein anderer bezeichnender Fall. Der Luzerner Bürger Johannes Iberg

⁷⁰ Ratsprot. V b 177.

⁷¹ Ratsprot. V b, 188 b.

⁷² Staatsarchiv Mailand, Faszikel betr. Klagen schweiz. Kaufleute gegen den Herzog von Mailand. Undatiert, zirka 1477. Blatt 26. Photokopien im B. A. B. In der Folge abgekürzt: Klageschriften 1477.

lieferte dem Lombarden Francesco Malherba von Monte Introzzo eine Anzahl Sensen zum Preise von 150 Gulden, unter der Bedingung, daß Malherba die Sensen verkaufen und ihm die Summe aushändigen solle, worauf der Gewinn geteilt würde. Der Lombarde verkaufte die Sensen, doch versuchte der Sohn Iberg's umsonst, das Geld einzuziehen. Auch seine Vorstellungen beim Herzog Francesco Sforza blieben fruchtlos. Malherba starb, und 23 Jahre später meldete der Sohn des geprellten Iberg, Ulrich, noch einmal in Mailand seine Forderungen an.⁷³ Der Erfolg blieb auch diesmal aus, denn in einer später, um 1496, eingereichten Klageschrift verlangen die Geschwister Ulrich Iberg's von neuem als seine Erben die Summe von 400 Dukaten, die ihr Bruder zugut gehabt.⁷⁴ In den Klageschriften von 1477 findet sich auch die Forderung der Erben Bürgi Hubers, eines Luzerners, der in der Lombardei verschiedenen Personen Sensen im Betrage von 630 Gld. verkauft, seine Guthaben aber nie erhalten hatte.⁷⁵

Einen weitem Luzerner, der im Jahre 1445 für 16 Dukaten Sensen nach der Lombardei lieferte, lernen wir in Heinrich Meyer, aus der Familie der Meyer Schwerter, kennen.⁷⁶ Die Meyer Schwerter treten in Luzern zwischen 1418—87 als Schwertschmiede auf. Heinz ist bezeugt von 1418 bis 1446. Daß er nicht nur Waffenschmied war, sondern auch Sensen herstellte, geht eindeutig aus einer Urkunde von 1421 hervor, wo er und sein

⁷³ Ebenda, Bl. 80.

⁷⁴ St. A. L. Akten Spanien-Mailand, Fasz. IX.

⁷⁵ Klageschriften 1477, Bl. 83.

⁷⁶ Arch. Not. Distr. Milano, Eintragung vom 26. Januar 1445. Zwei weitere Eintragungen vom 13. Oktober 1445 und 23. November 1446, doch ohne Angabe der Handelsartikel, jedoch mit demselben Käufer, Jacobus de Lanteriis aus Varese. — Der Name Heinrich Meyer Schwerter erscheint hier unter der stark verschriebenen Form Arichus oder Horichus Soverten; doch tragen der Zuname „de la Spata“ und die Bezeichnung als „filius quondam Frizi Mayer“ zur Genüge dazu bei, um in ihm ein Mitglied der Meyer Schwerter erkennen zu lassen.

Sohn Henslin „die segesen schmid im Bruch“ genannt werden. Später erwarben sie die Schmiede im Obern Grund (1433), während die Sensenschmiede im Bruch in andere Hände übergang und 1479 städtisches Eigentum wurde.⁷⁷ Heinrich Meyer war somit nicht allein Produzent von Sensen, sondern auch sein eigener Exporteur. Ein anderer Luzerner, Johannes Schlager, büßte in Locarno Sicheln im Werte von 30 Gulden ein, die ihm von den Familiaren des Herzogs entrissen wurden.⁷⁸

Aus den Jahren 1445—1477 sind uns somit die Namen von fünf Luzerner Sensenlieferanten (Meyer Schwerter, Ruß, Kilchmeier, Iberg, Huber) und dazu eines Verkäufers von Sicheln (Schlager) bekannt, zum Teil mit ganz bedeutenden Summen. Die oben erwähnte Segessenschmiede im Bruch kommt schon im Jahre 1367 als Erblehen des Klosters im Hof vor.⁷⁹ Zwischen 1370 und 1426 wurden in Luzern nicht weniger als elf Sensenschmiede, sogen. Segenser, eingebürgert. 1375 wurde bestimmt, jeder Segenser müsse jährlich 5 Schilling für je 100 Sensen, 1380 gar das doppelte erlegen.⁸⁰ Im Jahre 1412 wurde verordnet, „wer segensen machet oder knecht hat, die si machent, der sol ein eid sweren, das ungelt davon ze geben“.⁸¹ Fünf Jahre darauf wurde den Sensenschmieden unter 10 Pfund Strafe geboten, sie dürften nur in Luzern hergestellte Sensen zeichnen, im Jahre 1430, das Stadtzeichen „L“ auf den Sensen anzubringen.⁸² Endlich beauftragte der Rat 1435 zwei Vertrauensleute, Hans Hofstetter und Erni von Rinach, mit dem Zeichnen der

⁷⁷ P. X. Weber, Rüstungs- und Waffenschmiede im alten Luzern. Gfd. 82, S. 208. — St. A. L. Stadturkunden. — A. Ph. v. Segesser, l. c. 2. Bd., S. 114.

⁷⁸ Klageschriften 1477, Bl. 37.

⁷⁹ Freundliche Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Dr. P. X. Weber.

⁸⁰ B. B. 162.

⁸¹ Ratsprot. II, 12.

⁸² Ratsprot. I, 389 b und IV, 149.

Sensen. Der Zoll für je 100 Sensen belief sich um 1430 auf zwei Schilling.⁸³ Alle diese Umstände vermögen eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie lebhaft sich dieser Zweig des Schmiedehandwerkes in Luzern entwickelt hatte und wie sehr die Stadt darauf bedacht war, daß die Erzeugnisse ihrer Sensenschmiede gegen Konkurrenz geschützt und mit dem Ursprungszeichen versehen seien.

Wir wissen auch, daß im Laufe des 15. Jahrhunderts bedeutende Mengen Eisen und Stahl nach Luzern geliefert wurden, namentlich aus dem Bergwerk am Gonzen. Der Handel mit dem Gonzeneisen lag vornehmlich in den Händen von Zürcher Kaufleuten, die auch öfters Eisen nach Luzern lieferten, wobei man sich hier im Jahre 1448 beklagte, „dz die von Zûrich und ander kouflût ysen her fürent, dz nit die rechten gewicht habe“.⁸⁴ Aus den Aussagen von Luzerner Kaufleuten über den frühern Säumerverkehr von Horgen nach Luzern erfahren wir im Jahre 1491, daß auch eine ganze Anzahl von Luzerner Kaufleuten und Schmieden von Sargans her Eisen und Stahl einführten. Ihre Aussagen reichen bis in die Zeit zurück, da die Sensenausfuhr nach Italien besonders geblüht zu haben scheint. So sagte Hans Holdermeyer aus, er und sein Vater sel. hätten „mergklich güt“ von Salz, Eisen und Kupfer von Horgen nach Luzern säumen lassen. Gleichlautende Aussagen, zum Teil auf 50 Jahre zurück, machten Ulrich Weiß, Beringer Guldiner, Ulli zur Müli, Claus Scheider, Keiser, der Krämer, Hans Bodler, Hans Velsisen, Beringer Henserli und andere.⁸⁵ Claus Scheider ist vermutlich identisch mit dem Schmied Claus Scheidegger,

⁸³ Ratsprot. V a, 30. — Im Jahre 1449 erhält Uli Fuchs 15 Schillinge für das Zeichnen der Sensen. St. A. L. Umgeld. — W. Schnyder, Mittelalterliche Zolltarife, a. a. O. S. 198.

⁸⁴ Ratsprot. V b, 99 b. — Vgl. Werner Schnyder, Der Zürcher Handel mit Eisen und Stahl im Spätmittelalter. Zürcher Taschenbuch für das Jahr 1937, S. 82 ff.

⁸⁵ QWZ, S. 880, Nr. 1505.

Hans Velsisen wohl ein Nachkomme des 1417 eingebürgerten Schmiedes Jörg Felsisen.⁸⁶

Alle diese Umstände zusammengenommen, geben dem Gedanken Raum, es habe in Luzern eine eigentliche, für den Export arbeitende Sensenproduktion gegeben. Da der Ackerbau damals in der Innerschweiz viel intensiver betrieben wurde als etwa heute, kann der Eigenbedarf der bäuerlichen Umgebung Luzerns nicht so groß gewesen sein, um die auffallend lebhaftere Sensenproduktion zu erklären. Nicht unerwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß im Jahre 1430 in Mailand ein Luzerner „Frizius de Lozaria, filius domini Conradi“ von dem Nürnberger Händler Niklaus Streber verzinntes Eisen (*ferrum stagnatum*) zum Preise von 333 Pfund erstand.⁸⁷

Von andern Luzernern, die während jener Jahrzehnte in Handelsbeziehungen mit Italien standen, seien noch aufgeführt Peter Rissi, der 1422 seinen Kindern Guthaben jenseits des Gotthards hinterließ, Schultheiß Werner von Meggen, der 1428 bei mehreren Personen in der Lombardei Guthaben einzog, Peter von Moos, dessen Sohn Ulrich im Jahre 1438 den Stadtschreiber Egloff Etterlin nach Como entsandte, um von seinen Schuldnern, den Brüdern Martino und Jacobo Zischoy, 100 Golddukatzen einzuziehen.⁸⁸ Egloff Etterlin verfügte in der Lombardei über gute Beziehungen. Schon am 14. September 1429 hatte ihm der Herzog von Mailand durch Leo de Galbiate ein Geschenk von 25 Gulden zukommen lassen.⁸⁹

Auch die beiden Anton Scherer, Vater und Sohn, betrieben einen bedeutenden Handel mit Italien und unter-

⁸⁶ Im Jahre 1484 wird den Eisenhändlern bei 5 Pfund Buße eingeschärft, ihre Ware im Kaufhaus feilzuhalten, insbesondere „dem Stoerchlin und dem Scheidegker“ und andern solle es gesagt werden, die bisher das Gebot übertreten. Ratsprot. VI, 43.

⁸⁷ Arch. Not. Distr. Milano, Eintragung vom 17. Oktober 1430. Regest im B. A. B.

⁸⁸ H. v. Liebenau, l. c. Arch. f. Schweiz. Gesch. XX, S. 127, 169, 197, Nr. 61, 86, 108.

⁸⁹ St. A. L. Akten Spanien-Mailand, Fasz. IX.

hielten enge politische Beziehungen mit dem Herzog. Als Vater Anton Scherer des ältern können wir den Goldschmied Hans Scherer betrachten, der im Luzerner Wirtschaftsleben während der Jahre 1398—1427 hervortritt⁹⁰ Ob Hans Scherer ein Nachkomme des aus dem Jahre 1359 bekannten Gelwan Scherer war, von dem später noch die Rede sein wird, läßt sich nur annehmen, jedoch nicht eindeutig nachweisen. Der Name Gelwan ist italienischer Herkunft und gibt der Vermutung Raum, Gelwan Scherer sei mit Galvan oder Gelwan von Layoli oder Asti in verwandtschaftlicher Beziehung gestanden, dem wir als dem ersten urkundlich belegten Cawertschen Luzerns zwischen 1296 und 1333 begegneten.⁹¹ Anton Scherer d. ält., dessen Handelsverbindungen nördlich der Alpen bis Köln reichten, tritt 1455 in Mailand geschäftend auf und nimmt dort auch, wie wir sahen, im Auftrage Luzerns die Interessen Göttschi Kilchmeiers wahr. Später stellte er ein Gesuch an Mailand, die vom Herzog Franz Sforza (1450—66) versprochene Pension von 100 Dukaten jährlich für seine Mitwirkung am Abschluß des Bündnisses zwischen Mailand und den Eidgenossen zu erhalten. Anton Scherer der jüngere bestimmt im Jahre 1457 den Vicentinus de Carabello als Prokurator zum Einzug seiner Guthaben in der Lombardei. 1477 wandte er sich an den Herzog wegen einer Forderung der Erben des Baptista Mast von Como. Der Streithandel drehte sich um einen 14 Jahre zuvor geschehenen Kauf, den Scherer beinahe ganz abbezahlt haben wollte, während die Erben des Gläubigers die

⁹⁰ Siehe oben S. 47 ff. — Anton Scherer der ältere wird „filius Joh(ann)is“ genannt. Arch. Not. Distr. Eintragung vom 10. Februar 1455. Regest im B. A. B.

⁹¹ Siehe oben S. 45. — Der genealogische Zusammenhang zwischen den verschiedenen Trägern des Namens Scherer ist schwer herzustellen. Italienische Einflüsse sind jedoch kaum von der Hand zu weisen: Der Name Gelwan, die Betätigung im Geldgeschäft und die intensiven Geschäftsverbindungen mit Italien sind beachtenswerte Indizien.

ganze Summe verlangten. Endlich finden wir Anton Scherer d. jüng. unter den Ansprechern von 1477 mit der stattlichen Summe von 600 Gulden.⁹²

Der Wirt zur „Krone“, German Seiler, tritt im Jahre 1460 als Gläubiger des mailändischen Gesandten und Podestà von Bellinzona, Antonio de Besana, auf, der seine Schuld mit Wein, Wolltuch oder andern Waren: Pferden, Büchern oder Kleidern zu begleichen verspricht. Im gleichen Jahre kommt Seiler für die Schuld eines Zürcher Geschäftsfreundes, Heinrich Billeter, an den Comasken Martin de Bononis im Betrage von 24 Gulden für gelieferten Wollstoff auf. Als Gegenwert stellte er dem Italiener am Markte von Arona drei Pferde.⁹³ Sein Sohn Ludwig Seiler, der spätere Schultheiß, betrieb den Tuchhandel im großen, wie aus seinem beträchtlichen Vermögen und seinen weitgespannten Handelsbeziehungen geschlossen werden muß, da die Nachrichten über seine Handelstätigkeit nur spärlich fließen. Wir kennen nur seine abenteuerliche Rheinfahrt an die Fastenmesse zu Frankfurt im Frühling 1473 und eine Geschäftsreise nach Mailand im Sommer 1476.⁹⁴

In den Klageschriften von 1477 stoßen wir auf einen Meyer Schwerter, der mit 20 Saum Wein und 10 Saum Kastanien nach Hause ziehen wollte, jedoch bei seiner Heimkehr in Domodossola irrtümlich an Stelle des Zegers Johannes Kündig eingesperrt wurde.⁹⁵ Dieser Meyer Schwerter ist unzweifelhaft ein Mitglied der Luzerner

⁹² Arch. Not. Distr. Milano. Eintragungen vom 10. Februar 1455 und 14. Januar 1457, Regesten im B. A. B. — St. A. L. Akten Spanien-Mailand, Fasz. XVI. — Klageschriften 1477, Bl. 25.

⁹³ St. A. L. Akten Spanien-Mailand, Fasz. XVI. Luzerns Antwort unter den Akten Bellinzona, Zivilsachen. — QZW, S. 654, Nr. 1150. — Vgl. Hans Nabholz, Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Luzern und Zürich im Mittelalter. Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde. IV.—V. Bd., S. 22.

⁹⁴ Leonhard Haas l. c. S. 14.

⁹⁵ Klageschriften 1477, Bl. 84.

Schwert- und Sensenschmiedefamilie. Man kann sich wohl denken, daß er mit Sensen nach Italien gefahren war und auf der Heimkehr eine Ladung Wein und Kastanien mitnahm. War doch der süße italienische Wein nördlich der Alpen begehrt und neben den herbern Gewächsen des Landes und des benachbarten Elsasses entsprechend geschätzt. Wein vom südlichen Lago Maggiore, aus Lesa, finden wir schon kurz nach 1300 im ältesten Luzerner Ratsbüchlein erwähnt. Ein anderer Luzerner, Andreas Hermann, wurde auf der Reise nach Rom von den Beamten des Herzogs von Mailand gefangen gesetzt und seiner Güter im Werte von 40 Gulden beraubt, obwohl er den Zoll richtig bezahlt hatte; der Schultheiß von Willisau, Heinrich Iberg, wurde vor 1496 auf der Rückreise von Rom im Gebiete Mailands zur Bezahlung von Bolleten und zu längerem Aufenthalt gezwungen. Seinen Schaden bezifferte er auf 20 Gulden.⁹⁶

Wenig zahlreich sind die Nachrichten über die Luzerner Handelsbeziehungen mit Venedig. Doch fallen sie deswegen nicht leichter ins Gewicht. Von den oben erwähnten Aussagen luzernischer Kaufleute über den Säumerverkehr von Horgen nach Luzern (1491) verdient daher ein Bericht, der die Geschäftsreisen nach Venedig belegt, im Wortlaut zitiert zu werden: „Item des ersten rett Wernher von Meggen, schultheis, das war und im wol wissent sie, das er und sin brüder selig vor gütter zit kouffmanschafft von Venedie und andern enden har gefertiget und als sy mit der kouffmanschafft gan Horgen kemen, bevälche er ettwan Hans in der Ow von Horgen, das er im die kouffmanschafft by den söumern den nechsten har gan Luzern fertige, das hab er alwegen getan.“⁹⁷ Ueber die Art der Waren, die Werner von Meggen aus Venedig einfuhrte, erfahren wir leider nichts näheres.

⁹⁶ Ebenda Bl. 107. — St. A. L. Akten Spanien-Mailand, Fasz. IX.

⁹⁷ QZW, S. 880, Nr. 1505.

Doch wissen wir, daß er im Jahre 1474 mit Schwefel und Salpeter handelte und 1478 Glas und Wachs lieferte, alles Artikel, die deutlich nach Venedig weisen. Ein anderer Luzerner, der mit Venedig Geschäftsbeziehungen unterhielt, war der zwischen 1455 und 1467 auftretende Egloff von Meggen, vielleicht der in den Zeugenaussagen von 1491 erwähnte Bruder Werners. Egloff betrieb Handel mit Spezereien, Feigen, Weinbeeren und Wachs; auch als Lieferant von Bannerseide tritt er uns entgegen.⁹⁸ Drei Jahre nach seinem Tode (1470) hören wir von einer Geldschuld, die er in Venedig hatte.⁹⁹ Der Weg nach Venedig führte für die Luzerner nicht über den Gotthard oder die Bündner Pässe, sondern über die Arlberg-Brenneroute, die wohl auch von den beiden v. Meggen benützt wurde.¹⁰⁰

Man darf annehmen, daß der Luzerner Handel mit italienischen Erzeugnissen nicht allein für die unmittelbare Umgebung der Stadt seine Bedeutung hatte. Bezog doch selbst Zürich, das einen umfangreichen Eigenhandel mit Italien aufwies, wiederholt aus Luzern Waren italienischen Ursprungs. So sehen wir im Jahre 1380 einen Zürcher in Luzern beim Einkauf von Olivenöl, und in den Jahren 1397 und 1404 nennen die Zürcher Seckelamtsrechnungen Papier, das in Luzern gekauft wurde.¹⁰¹ Daß der Luzerner Handel mit Olivenöl nicht unerheblich war,

⁹⁸ Mehrere Einzelheiten über Werner und Egloff von Meggen verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Dr. P. X. Weber.

⁹⁹ Ratsprot. V a, 268.

¹⁰⁰ W. Schnyder, Mittelalterliche Zolltarife der Schweiz, a. a. O. S. 149 ff. — Die in einer venezianischen Zollverfügung vom 10. Febr. 1494 erwähnte Einfuhr von Tuch und Leinwand aus der Schweiz nennt sämtliche damaligen eidgenössischen Orte, nebst St. Gallen und Appenzell. Als Lieferanten kommen wohl in erster Linie St. Gallen und Freiburg in Frage, während eine Tuchiausfuhr von Luzerner Kaufleuten nach Venedig wohl nur im Zwischenhandel denkbar ist. — QZW, S. 930, Nr. 1552.

¹⁰¹ QWZ, S. 182, 265, 304, Nr. 341, 465, 543.

geht aus der Kontrolle hervor, der die Stadt diesen Handelszweig unterwarf. So enthält eine Ratsbucheintragung vom Jahre 1423 folgende Bestimmung: „Öly besecher hant wir gesetzt Ottenhuser und Cûni Giswil. Und sol man kein öly von unser statt füren, ee die es gesechent, dz es güt koufman güt si.“¹⁰²

Luzern war jedoch nicht nur ein Mittelpunkt des Handels mit italienischen Produkten. Es stellte auch gleichzeitig ein, wenn nicht das Zentrum der schweizerischen Vieh- und Pferdeausfuhr nach Italien dar. Der Vieh- und Pferdeexport über die Alpen geht wahrscheinlich ins frühe Mittelalter zurück. Die Existenz der Bergbauern beruhte in den höhern Lagen geradezu auf dem Viehexport, und dieser ging hauptsächlich nach Süden. Die ersten Nachrichten darüber tauchen im 14. Jahrhundert auf. Im Jahre 1359 gerät der schon erwähnte Gelwan Scherer im Herzogtum Mailand wegen eines Pferdes in Gefangenschaft. Für die erlittene Unbill will sich Scherer an den lombardischen Kaufleuten schadlos halten und verzichtet erst auf Anhalten des mailändischen Gesandten Passino da Bergamo und gegen Bezahlung von 40 Goldgulden auf sein Vorhaben.¹⁰³ Im ersten Luzerner Ratsbuch ist 1402 von einem Swab die Rede, „der mit den rossen vart gen Lamparten“.¹⁰⁴ Einen gewissen Auftrieb scheint der Vieh- und Pferdeausfuhr die Zollbefreiung gegeben zu haben, die Herzog Philipp Maria von Mailand im Frieden vom 21. Juni 1426 den Eidgenossen gewährte. So wurde im Jahre 1433 dem Luzerner Bürger Heinrich Moll (Enrichus Molli) und einem Einrichus de Luceria ausdrücklich für die Dauer von 10 Jahren die Zollfreiheit für die Pferdeeinfuhr zugesichert.¹⁰⁵ Aus dem Jahre 1441

¹⁰² Ratsprot. IV 5 b.

¹⁰³ Schulte, 2. Bd., S. 22—23.

¹⁰⁴ Ratsprot. I, 191.

¹⁰⁵ Arch. Municipale Como, Eintragung vom 18. Juli 1433, Regest im B. A. B.

besitzen wir ein Schreiben des Luganesen Thomasius de San Severino an Anton Ruß, wohl den späteren Schult-
heiß, worin er ihn bittet, ihm einen Falken und ein Pferd
zu schicken.¹⁰⁶

Im Jahre 1435 war der Viehhandel mit Italien so all-
gemein geworden, daß im Luzerner Rat Maßnahmen da-
gegen erwogen wurden, daß jedermann soviel Ochsen in
die Lombardei treiben konnte, als ihm beliebte.¹⁰⁷ Im
folgenden Jahre verbot der Rat für das ganze Gebiet Lu-
zerns, auf den Höfen und in den Dörfern Vieh zusammen-
zukaufen. In Zukunft sollten die Bauern ihr Vieh nur noch
an den Jahr- und Wochenmärkten verkaufen. Gleichzeitig
wurde verfügt, daß für das laufende Jahr niemand mehr
als 12 Ochsen in die Lombardei führen dürfe, bei einer
Buße von 1 Pfund „von jeglichem füs an gnad“. Wer
mehr Vieh einkaufe, dürfe dieses nicht an Fremde weiter-
verkaufen, sondern müsse es im Lande lassen. Schließlich
wurde eine Bestimmung gegen das Halten von Teilhabern
erlassen.¹⁰⁸ Obwohl man sich bemühte, dieser Verord-
nung Achtung zu verschaffen, scheinen die Anstrengungen
wenig gefruchtet zu haben.¹⁰⁹ Drei Jahre später erging
das Gebot, daß kein Roßtäuscher mehr als fünf Pferde
besitzen noch mit Teilhabern handeln dürfe.¹¹⁰ Die Be-
stimmungen gegen die fremden Geschäftsteilhaber wurden
vor allem zum Schutze der eidgenössischen Zollvergünsti-
gungen in der Lombardei erlassen. So heißt es im Jahre
1468: „Item an beid rät von des zols wegen, dz die unsern

¹⁰⁶ St. A. L. Akten Spanien-Mailand, Fasz. XVIII.

¹⁰⁷ Ratsprot. V a, 44 b.

¹⁰⁸ Ratsprot. V a, 91 b.

¹⁰⁹ Die Ratsprotokolle enthalten mehrere Stellen, die sich mit
Uebertretungen dieser Verbote befassen, z. B. „Item Scherer von
Malters het ouch 2 ochsen kouft bi den hüsern und het die gen
Lamparten gefüert, für bed rett. Und hett die koufft von Uellin in
der Rûti by sim huse.“ Ratsprot. V a, 96 b.

¹¹⁰ Ratsprot. V a, 129 b.

frömd gemeinder hant und da mit dem fürsten (von Meyland) den zol entpförent.“¹¹¹

Die Dinge gediehen im Viehhandel sogar so weit, daß im Jahre 1484 in der Stadt bittere Klagen erhoben wurden, die Bürger, Metzger und andere führten „gros huffen oxsen gan Lamparten“. Die Folge sei, daß das Fleisch sogar den Metzgern in der Fleischschale zu mangeln beginne und „biderb lüt“ kaum mehr ihren Fleischbedarf decken könnten. Wieder wurde verordnet, daß niemand mehr als 20 Ochsen jährlich nach Italien führen dürfe.¹¹² Doch schon im nächsten Jahre erhielten Rudolf Haas und Bartli von Meran die Erlaubnis, mehr auszuführen, und zwar mit der merkwürdigen Begründung, ein Rind, das 6 Gulden oder weniger koste, könne als Schmalvieh gelten und nur ein Ochse, der mehr als 6 Gulden koste, sei wirklich als Ochse zu betrachten.¹¹³

Oberitalien mit seinem unerschöpflichen Bedürfnis an Schlachtvieh und Kampffrossen bildete das Hauptabsatzgebiet der Schweizer Vieh- und Pferdezucht. Welche Rolle Luzern im Pferde- und Viehexport nach Italien einnahm, läßt sich schon daran ermessen, daß wir in den Klageschriften von 1477 rund 35 Händler aus der Stadt finden, neben ihnen aber auch solche von der Landschaft, aus Rothenburg, Ruswil, Sursee, Eschenbach, später um 1496 auch solche aus Root, Horw und dem Michelsamt, wie denn auch zahlreiche Viehhändler aus den Urkantonen, Glarus, Toggenburg, Wil, Solothurn und dem Bernbiet. Unter den Stadtluzernern stoßen wir auf Namen wie Zoger, Studer, v. Meran, Haas, Fry, v. Bürren, v. Büttikon, Schoch, Elser (der bekannte Haudegen Bösheini), Egstetter, Scherer, Martin. Ludwig Ruß und Götschi Kilchmeier, die beide in den Jahren 1453 und 1454 Vieh in die Lombardei trieben, sind uns schon bekannt. Nicht uninter-

¹¹¹ Ratsprot. V a, 147.

¹¹² Ratsprot. VI, 33 b.

¹¹³ Ratsprot. VI, 74.

essant ist, daß auch mehrere Berner Pferdehändler sich in Luzern einbürgerten, wohl um ihren Wohnsitz hier in einem Zentrum des Pferdehandels aufzuschlagen, so Johann Rietmann, Conrad Imhof, Anton und Magnus Roggwiler.¹¹⁴

Während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fielen die Zollvergünstigungen, deren sich die Eidgenossen bisher im Herzogtum Mailand erfreut hatten, immer mehr dahin. Die unaufhörlichen Reibereien und kriegerischen Verwicklungen trugen dazu bei, das Verhältnis zwischen den Eidgenossen und Mailand immer ungemütlicher zu gestalten. Zollvergünstigungen waren nur noch schwer oder gar nicht mehr zu erreichen. Wie wenig da weder das eifrigste Werben um die herzogliche Gunst noch die handgreiflichsten Drohungen in Mailand ausrichteten, mußte der Schultheiß Ludwig Seiler erfahren. So einfach war es nicht mehr wie im Jahre 1434, als der Basler Großkaufmann der Wollbranche, Niklaus Stützenberg, seinen Wohnsitz kurzerhand nach Luzern verlegte und hier Bürger wurde, um die den Eidgenossen gewährte Zollfreiheit mitzugenießen.¹¹⁵

Die um 1477 eingereichten Entschädigungsforderungen der Schweizer Vieh- und Pferdehändler erreichten in einzelnen Fällen die Höhe von 800 Gulden; ihr Durchschnitt bewegte sich zwischen 200 und 300 Gulden. Dabei beklagten sie sich insbesondere über Beraubung, Betrug und Sperrung der Märkte. So beschwerte sich Peter Studer, wie ihm zu Bellinzona durch den herzoglichen Kommissar 30 fette Ochsen zurückgehalten wurden, er selbst ins Gefängnis kam und ihm ein versilbertes Messer entwendet wurde. Ein anderes Mal kam er dadurch zu Schaden, daß

¹¹⁴ Klageschriften 1477. — St. A. L. Akten Spanien-Mailand, Fasz. XVIII.

¹¹⁵ W. Schnyder, l. c. S. 143. — Ueber die schon nach 1450 auftretenden Schwierigkeiten vgl. oben die Fälle de Mutis, Ludwig Ruß und Genossen und Kilchmeier.

der Herzog den Markt von Chiasso absagte, als Studer mit 12 Pferden (*equis pinguibus*) dort eintraf. Er wollte den Beweis dafür antreten, daß sich in Chiasso mehrere Kauflustige befanden, die seine Pferde gekauft hätten, wären sie nicht durch das herzogliche Verbot daran gehindert worden. Seine Forderung belief sich auf 45 Dukaten und 60 Gulden.¹¹⁶ Heini Elser beanspruchte eine Entschädigung von 600 Gulden mit der Begründung, er habe 28 sehr gute und schöne Pferde (*equos optimos et pulcherrimos*) nach Chiasso geführt, wovon er sechs zu einem nicht geringen Preise veräußern konnte. Doch habe ihn Michael de Taia daran gehindert, auch die übrigen zu verkaufen, da sie der Fürst selbst abzunehmen gedenke. Darauf seien sie (wohl Elser und die übrigen Schweizer Pferdehändler) nach Mailand gezogen, wo sie lange Zeit zurückgehalten wurden, ohne etwas verkaufen zu können und schweren Schaden erlitten, da die Pferde ihren Wert einbüßten.¹¹⁷ Insgesamt beliefen sich die Ansprüche der Schweizer Kaufleute von 1477 auf 25,719 Gulden. Davon entfielen 11,903 Gulden allein auf das Gebiet des Kantons Luzern, ein klares Anzeichen für die Bedeutung Luzerns im schweizerischen Italienhandel. An der Gesamtsumme war der Pferdehandel mit 12,714 Gulden, also mit rund der Hälfte beteiligt. Die unaufhörlichen Belästigungen und Beraubungen im Gebiete des Herzogtums Mailand trugen entscheidend dazu bei, daß sich immer mehr der Wille durchsetzte, so weit wie möglich selbst auf der Gotthardstraße Herr zu sein und besonders über die drei wichtigsten Vieh- und Pferdemarkte Oberitaliens zu gebieten: Bellinzona, Giubiasco und Chiasso.¹¹⁸

Die Eidgenossen waren umso weniger geneigt, die an der Südrampe des Gotthards herrschende Unsicherheit und Willkür noch lange hinzunehmen, als sie selbst seit

¹¹⁶ Klageschriften 1477, Bl. 50 und 62.

¹¹⁷ Ebenda, Bl. 40.

¹¹⁸ W. Schnyder, l. c. S. 140.

langem darauf bedacht waren, in ihrem eigenen Hoheitsgebiet durch straffe Ordnung die Sicherheit von Handel und Verkehr zu gewährleisten. In besonderem Maße war Luzern bemüht, solcherart den Durchgangsverkehr auf seine Straßen zu ziehen. Die Stadt erschien als Vorort dieser gemeineidgenössischen Verkehrspolitik, wenn wir diesen Begriff auf eine Zeit übertragen dürfen, da die lokalen Sonderinteressen durchaus das Übergewicht hatten. Als Vorläufer der eidgenössischen Geleitsbriefe kann daher der Luzerner Geleitsbrief von 1429 angesehen werden, worin Luzern allen Kaufleuten und Pilgern „von tütschen, von lamparten und von welschen landen, wannen, wohar und wie si genannt sind“, gegen die Erlegung der bisher erhobenen Zölle sicheres Geleit versprach. Sollte jemand auf Luzerner Gebiet beraubt und der Schaden nicht von den Tätern gutgemacht werden, so verpflichtete sich die Stadt, den Verlust innerhalb 4 Wochen zu ersetzen. Wollte Luzern das Geleit abkündigen, so habe dies zu geschehen bei Meister und Rat von Straßburg.¹¹⁹

Luzern galt denn auch später auf eidgenössischer Seite als Vorort; auf deutscher Seite fiel diese Aufgabe Straßburg zu. Die Sicherheit war auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft im allgemeinen größer als auf dem ihrer Nachbarn. Die Eidgenossen beschlossen auch wiederholt im Interesse lombardischer und anderer Kaufleute, die sich bei ihnen über die Unsicherheit der Straßen in Lothringen, im Elsaß und anderswo beklagten, dort in diesem Sinne vorstellig zu werden.¹²⁰ So wandten sich am 15. März 1484 der Doge und die Anzianen von Genua mit der Klage an Luzern, wie zwei Genuesen im Elsaß vom Herrn von Rapolstein überfallen und gefangen gesetzt worden seien.¹²¹

¹¹⁹ Gfd. 22, S. 294.

¹²⁰ Schulte, 1. Bd., S. 452 ff.

¹²¹ Ebenda, 2. Bd., S. 191.

Es hieße den Einfluß des Wirtschaftslebens auf die allgemeine Kulturbewegung verkennen, wollten wir übersehen, welche Bedeutung Luzerns Handelsbeziehungen zu Italien mit ihrem dicht gewobenen Netz nicht nur materieller, sondern auch persönlicher Verhältnisse für die kulturelle Entwicklung Luzerns besaßen. Nicht zufällig hören wir von einer Stadt Luzern erst seit den Tagen, da der Gotthard anfängt, die blühenden, handeltreibenden und seefahrenden Städte Italiens mit den nicht minder gewerbetüchtigen Bürgerschaften der Rheinlande und Flanderns zu verbinden. Nicht weniger schwer als die Fracht wirtschaftlicher Güter, die in beständigem Fluß über den beschwerlichen, aber verhältnismäßig kurzen Alpenpaß befördert wurden, wog das geistige, religiöse, künstlerische Austauschgut, das den gleichen Weg nahm und an diesem Wege unverwischbare Spuren zurückließ. Spuren, die zu Stein wurden oder aus Pergamenten noch heute zu uns reden, Spuren, die im Lebensgefühl und Stil der damaligen Zeiten zum Ausdruck kamen und unser eigenes Dasein mitbedingen.